

Ewig geb^orgen



*Wenn
kleine Kinder
sterben*

John MacArthur

Ewig geborgen

John F. MacArthur

Wenn kleine Kinder sterben

Hardcover, 224 Seiten

Artikel-Nr.: 256214

ISBN / EAN: 978-3-86699-214-6

»Wo ist mein Baby jetzt? Was geschieht mit seiner Seele? Ist es im Himmel?«

Das sind die zermürbenden Fragen, von denen verzweifelte, trauernde Eltern gequält werden.

Was passiert mit diesen Kleinen, wenn sie sterben: als Ungeborene, bei der Geburt – oder viel zu früh, nach einem Leben, das kaum begonnen hatte ...?

Gibt es überhaupt Hoffnung auf ein Wiedersehen?

Kann man Angst und Schuldgefühle loswerden?

Wo findet man Heilung für so tiefe Wunden?

Mit der Einfühlsamkeit eines erfahrenen Gemeindeleiters und im Vertrauen auf die Autorität des Wortes Gottes untersucht John MacArthur die Aussagen der Bibel zu diesem Thema. Das Ergebnis ist eine...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](http://clv.de)

clv

John MacArthur

Ewig geborgen



*Wenn
kleine Kinder
sterben*

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

1. Auflage 2009

© 2003 by John MacArthur

Originaltitel: Safe in the arms of God:

truth from heaven about the death of a child

Originalverlag: Thomas Nelson Publishers, Nashville, USA

© der deutschen Ausgabe 2009 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Übersetzung: Hermann Grabe, Meinerzhagen

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide

Satz: CLV

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86699-214-6

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Wo ist mein Kind? | 7 |
| Was können wir denen mit Gewissheit sagen, deren Arme leer sind? | 16 |
| Wie sieht Gott Kinder? | 47 |
| Wenn mein Kind nun aber nicht zu den Auserwählten gehört? | 83 |
| Werde ich mein Kind wiedersehen? | 120 |
| Wie ist das Leben meines Kindes im Himmel? | 142 |
| Warum musste mein Kind sterben? | 166 |
| Wie sollen wir denen dienen, die in tiefer Trauer sind? | 196 |
| Ich möchte mit Ihnen beten! | 221 |
| Anmerkungen | 223 |
| Über den Autor | 224 |

*Dieses Buch ist dem lieben Gedenken an jene
Kleinen gewidmet, die aus den Familien meiner
Gemeinde in den Himmel gegangen sind –
und von deren Eltern einige in diesem Buch
ihr sieghaftes Zeugnis mitteilen.*

Wo ist mein Kind?

»Was ist mit dem zweijährigen Kind, das am Grund des World Trade Centers zerschmettert wurde?«

Diese Frage schoss Larry King gegen mich ab. Ich war eingeladen, an einer Podiumsdiskussion mit Larry King teilzunehmen, die an einem Samstagabend im Fernsehen lief. Das Programm wurde im Zusammenhang mit den Nachwirkungen des 11. September 2001 aufgenommen, an dem die Vereinigten Staaten so schwer getroffen wurden. Obgleich wir als Teil des Programms über Leben und Tod, über Trauer und Hoffnung debattiert hatten, wurde ich von Larrys Frage doch heftig überrascht.

»Sofort im Himmel«, war meine spontane Antwort.

Larry schoss die zweite Frage ab: »Es war also kein Sünder?«

Und wieder sagte ich: »Sofort im Himmel.«

Larrys herausfordernde Fragen wiesen auf einen quälenden Kummer hin, der viele Herzen beschäftigt.

Was passiert mit einem Baby, das vom Schutt des einstürzenden World Trade Centers zermalmt wurde? Was ist mit Babys, die sterben? Was geschieht mit einem Ungeborenen, einem Kleinkind, einem größeren Kind oder mit einem Menschen, der vielleicht körperlich erwachsen, aber geistig auf der Stufe eines

Kleinkindes zurückgeblieben ist und dann stirbt? Was ist das Schicksal dieser »Kleinen«, wenn sie in die Ewigkeit eingehen? Das sind für manche Eltern unerträglich quälende Fragen, seien sie nun Christen oder nicht.

Zahlreiche ziemlich eigenartige und schlecht begründete Antworten sind in der Vergangenheit schon auf diese Fragen gegeben worden. Die *richtige* Antwort jedoch lautet schlicht und einfach: »Sofort im Himmel.«

Im Rahmen einer solch knapp bemessenen Sendung wie *Larry King Live* hatte ich keine Möglichkeit zu einer Erklärung meiner Aussage und, offen gesagt, Larry wollte auch gar keine hören. Er schien mit der schnellen und klaren Antwort zufrieden zu sein. Und so ging er zu anderen Fragen über, die sich mit den vielerlei Schmerzen unseres Volkes und damit befassten, wie wir uns von den Folgen der Tragödie dieses Tages erholen könnten.

Aber ich glaube, Sie haben eine ausführlichere Antwort verdient, da Sie dieses Buch höchstwahrscheinlich lesen, weil Sie den Verlust eines Kindes erlitten haben – oder Sie befinden sich in der Lage eines Menschen, der wie ich als Pastor nur allzu oft jemanden trösten und ermutigen soll, der ein Kind verloren hat. Ich leide zutiefst mit allen Eltern, die ein Kind verloren haben, und das brachte mich dazu, die Bibel wegen dieser Fragen zu untersuchen, um mit biblisch

begründeten Worten Trost und Ermutigung anbieten zu können.

Außerdem meine ich, dass der *Bedarf* an Antworten auf die Fragen über das Sterben von Kindern weiterhin zunehmen wird. Wenn wir über die Rolle nachdenken, die die reichen Länder künftig einnehmen müssen, um Naturkatastrophen, Hunger und anderem Leid in vielen Teilen der Welt zu begegnen, dann stellt sich auch immer die Frage: »Was ist mit den Kindern, die gestorben oder einem beinahe sicheren Tod ausgeliefert sind?«

Wenn wir an Kriege denken, erhebt sich die Frage: »Was geschieht mit den unschuldigen Kindern, die dabei umkommen?«

Auch wenn wir an den Tod von Kindern denken, die zu Familien aus heidnischen Kulturen gehören oder völlig atheistisch sind, dann fragen sich viele Christen: »Was wird aus *diesen* Kleinen?«

Unser Kummer über das Sterben scheint immer viel stärker und herzbewegender zu sein, wenn es sich um den Tod eines Kindes handelt. Es ist immer besonders tragisch und bitter, wenn bei einem Unfall oder einer Krankheit ein kleines Kind ums Leben kommt.

Millionen sterben – oder leben sie jetzt?

Während der gesamten Menschheitsgeschichte gilt die große, traurige Wahrheit, dass Hunderte Millionen

– ja, vielleicht Milliarden – ungeborener, neugeborener und kleiner Kinder gestorben sind. Millionen sterben zu unseren Lebzeiten.

In der ursprünglichen Schöpfung lebten Adam und Eva ohne die Realität des Todes. Nach 1. Mose 1,26-28 gab Gott der Menschheit die Macht, Leben in einer todesfreien Welt hervorzubringen. Von Adam und Eva wurde erwartet, »fruchtbar zu sein und sich zu mehren«. Sie sollten sich fortpflanzen und die Erde mit Kindern bevölkern, die ebenfalls den Tod nicht kennenlernen würden. Gottes ursprünglicher Plan war, dass jedes irgendwann gezeugte menschliche Leben für alle Ewigkeit existieren sollte.

Als Adam und Eva sündigten, wurde der Tod Wirklichkeit. Der Fluch des Todes über dem Leben der ersten Eltern wurde der Fluch des Todes über jedem Leben, das jemals empfangen werden sollte. Der Tod wurde nicht nur Wirklichkeit für die Erwachsenen, sondern ebenso für die Kinder. Seit den ersten Tagen der Geschichte bis in die Gegenwart hinein ist es keineswegs übertrieben, davon auszugehen, dass die Hälfte aller jemals gezeugten Menschen starben, bevor sie erwachsen waren.

Erst kürzlich las ich diese ziemlich erschreckende Statistik:

- Ungefähr 25 % aller Empfängnisse erreichen nicht die zwanzigste Woche der Schwangerschaft. Mit anderen Worten: Mindestens jeder vierte Mensch

stirbt im Mutterleib. 75 % dieser Todesfälle geschehen in den ersten zwölf Wochen.

- Perinatale Todesfälle – Todesfälle während der Geburt – treten auch heute noch im großen Stil weltweit auf – trotz der Fortschritte der modernen Medizin. Eine Weltgesundheitsorganisation berichtete, dass im Jahre 1999 4 350 000 Babys bei der Geburt starben; aber viele Experten meinen, die tatsächliche Anzahl sei wesentlich höher. Sie schätzen, dass weltweit annähernd zehn Millionen Babys jährlich bei der Geburt sterben, weil die meisten Todesfälle nicht gemeldet werden.

Die höchsten Raten der Kindersterblichkeit scheint es natürlich bei den ärmsten und unterentwickeltesten Völkern, besonders in Afrika und Asien, zu geben. Diese Völker sind auch am stärksten dem Heidentum verhaftet. In Afghanistan sterben zum Beispiel mindestens 150 von 1000 Babys. In Angola liegt die Rate sogar noch höher. 200 von 1000 Babys sterben dort während der Geburt oder kurz danach. Und dann gibt es die erschreckenden Abtreibungsstatistiken, die uns allen bekannt sind.

Wenn man anfängt, diese Millionen im Laufe der Geschichte zu addieren, dann ergibt das unzählige Milliarden von Menschen, die in die Ewigkeit kamen, bevor sie erwachsen wurden.

Wo befinden sich jetzt die Seelen dieser Menschen?

Bevölkern sie jetzt in unvorstellbaren Scharen alle-
samt entweder die Hölle oder aber den Himmel?
Oder bevölkern sie in ebendieser unvorstellbaren
Menge teilweise den Himmel und auch die Hölle?
Was ist richtig?

***Wir brauchen Antworten,
die sich auf Wahrheit gründen***

»Ist mein Baby im Himmel?«

Wenn jemand Sie so fragte, was würden *Sie* dann ant-
worten?

Einige beantworten diese Frage auf sentimentale
Weise oder so, wie die Wahrheit ihrer *Hoffnung* ge-
mäß aussehen könnte. Fragt man genauer nach, so ist
gewöhnlich das einzige Argument, sie könnten sich
nicht vorstellen, dass Gott ein so süßes Geschöpfchen
abweisen könnte. Ein Allversöhner hat natürlich eine
schnelle Antwort, weil er glaubt, dass *jeder* nach dem
Tod in den Himmel kommt. Am anderen Ende des
Spektrums sind jene, die meinen, ein ungeborenes
Kind habe keine Seele und darum auch keine ewige
Bestimmung. Dazwischen liegen alle anderen mit
ihren diversen Ansichten und Glaubensvorstellun-
gen. Einige erklären, nur einige »ausgewählte« Klein-
kinder kämen in den Himmel, während die »nicht
erwählten« endlose Strafe erlitten. Andere glauben,
die Kindertaufe schütze ein Kind vor der Hölle und
sichere ihm einen Platz im Himmel, doch übersehen

sie dabei die Seelen der vor der Geburt gestorbenen Kinder. Andere wieder glauben, dass alle Kinder, die sterben, in den Himmel kommen, weil Gott Gefallen daran hat, ihnen seine souveräne Gnade in besonderer Weise zuzuwenden.

Meine Antwort an Larry King mag etwas flott – ja, sogar unbedacht – erscheinen, wenn man sie so liest. Aber ich hatte sie nicht »aus dem Ärmel geschüttelt«. Schon sehr früh in meinem Dienst wurde ich mit der Frage nach dem Schicksal gestorbener Babys konfrontiert. Meine Suche nach einer biblisch begründeten Antwort begann als Nachspiel eines schrecklichen Erlebnisses an einem Samstagmorgen.

Damals hatte ich ein Studierzimmer, das auf den Hofraum der Gemeinde hinausblickte. Die Beschriftung auf der Glastür lautete eindeutig: »Büro des Pastors«. Ich hätte deshalb nicht über das erstaunt sein dürfen, was an jenem Morgen geschah, während ich in meinem Büro saß und der Predigt für den kommenden Tag den letzten Schliff gab.

Eine Frau kam an die Verandatür und klopfte erregt daran. Ich stand gleich auf, um zu öffnen, da hörte ich sie schon in großer Angst rufen: »Kommen Sie bitte schnell! Ich glaube, mein Kind ist gestorben!«

Ich folgte ihr eilig zu ihrer Wohnung, nur wenige Häuser von der Gemeinde entfernt. Als ich hineingegangen war, fand ich leider ihr kleines Kind tot im Körbchen liegend.

Dann hörte ich mich dieser verzweifelten jungen Mutter sagen, was ich für Worte des Trostes hielt: »Dein Baby ist im Himmel. Es ist ewig geborgen – sicher in Gottes Armen.«

Erst weinte sie hemmungslos; doch als diese Worte in ihr Bewusstsein drangen, wurde sie ruhiger. Ich blieb bei ihr, bis der ärztliche Notdienst und nahe Verwandte eintrafen und sich um sie kümmerten. Dann kehrte ich in meine Studierstube zurück, völlig durcheinander wegen dieser plötzlichen Unterbrechung meiner Arbeit und besonders wegen der Endgültigkeit des Ablebens dieses winzigen Babys und wegen dessen, was ich aus meinem pastoralen Herzen heraus gesagt hatte.

In den folgenden Tagen dachte ich immer wieder über das Erlebte nach. Intuitiv fühlte ich, dieser verstörten und trauernden Mutter das Richtige mitgeteilt zu haben; andererseits wurde ich auch sehr gedrängt, mir Gewissheit zu verschaffen, ob ich ihr die Wahrheit gesagt hatte. War meine Antwort ihr gegenüber durch Gottes Wort belegbar? Oder hatte ich nur etwas gesagt, von dem ich meinte, es würde in diesem Augenblick der Verzweiflung Trost geben?

So begann ich, die Bibel nach dem abzusuchen, was sie über den Tod von Babys und kleinen Kindern sagt, einschließlich jener Kinder, die im Mutterleib oder bei der Geburt sterben oder nie so weit erwachsen werden, dass sie Recht von Unrecht zu unter-

scheiden lernen. Und durch diese Studien kam ich zu den Schlüssen, die in diesem Buch dargestellt werden. Dabei will ich Sie nachdrücklich darauf hinweisen, dass dies keineswegs ein schmalziges »Trostbuch« ist. Weil ich überzeugt bin, dass der einzige wahre Trost aus Gottes Wort kommt, werde ich auch Themen wie Sünde und Prädestination (Vorherbestimmung) ebenso ansprechen wie die Frage, wann Kinder in das Alter kommen, in dem sie selbst verantwortlich handeln.

Ich denke, Sie werden letztlich für diesen Ansatz dankbar sein, weil Sie sich nicht auf sentimentale gute Wünsche für Herz und Gemüt verlassen wollen, sondern auf die Aussagen Gottes in seinem Wort. Gefühle kommen und gehen; aber die Wahrheit des göttlichen Wortes ist völlig beständig und vertrauenswürdig.

Meine Antwort an Larry King war also nicht nur eine schnelle Antwort auf eine schnelle Frage. Sie war der Ausdruck dessen, wovon ich vollkommen überzeugt bin, nachdem ich die Bibel jahrelang sorgfältig und gewissenhaft durchforscht hatte.

»Sofort im Himmel« – das ist in Wahrheit das Schicksal der Babys und kleinen Kinder.

Ich will Ihnen jetzt erklären, *warum* das wahr ist.

Was können wir denen mit Gewissheit sagen, deren Arme leer sind?

Lily wachte an diesem Morgen früher als gewöhnlich auf, und ihr erster Gedanke galt ihrem Kind in der Wiege. Drei Tage zuvor hatte sie die kleine Eunice zur Welt gebracht, und Lily empfand große Zufriedenheit darüber, jetzt außer ihren beiden wilden Jungen eine Tochter zu haben. Allerdings war die kleine Eunice von Anfang an apathisch und blass gewesen, ganz anders als ihre beiden Brüder nach deren Geburt. Sie schien häufig zu zittern, als fröre sie innerlich, obwohl Lily und die sie unterstützende Hebamme kein Fieber entdecken konnten. Weil sie stets fürchtete, die Kleine könnte frieren, hatte sie die Wiege nahe an den Kamin geschoben.

Lily merkte gleich, als sie an jenem Morgen ins Wohnzimmer trat, dass das Feuer ausgegangen war – nicht einmal einige glühende Kohlen waren noch zu entdecken. Sie eilte sofort zur Wiege und nahm Eunice hoch, um – von einem starken mütterlichen Instinkt geleitet – der Kleinen von ihrer Wärme abzugeben. Zu ihrem Entsetzen war das Baby steif und kalt. Irgendwann zwischen Lilys Kontrolle um 1 Uhr nachts und ihrem Kommen jetzt um fünf Uhr morgens war Eunice gestorben.

Lilys schmerzliches Klagen weckte ihren Mann und

die Söhne. Man konnte sie nicht trösten, und stundenlang weigerte sie sich, Eunice aus den Armen zu geben, während sie sie immer hin und her schaukelte und laut schluchzte. Schließlich sagte ihr Mann Marvin zu den beiden Jungen: »Wir müssen Mutter eine Weile allein lassen.« Die drei entfachten das Feuer im Kamin, schlossen die Tür zum Wohnzimmer und ließen Lily so lange jammern, bis sie keine Tränen mehr hatte. Am Ende fiel sie in einen abgrundtiefen Schlaf. Da erst konnte Marvin ihr das tote Baby aus den Armen nehmen und sowohl den Pastor als auch den Hausarzt rufen.

Ein schlichter Beerdigungsgottesdienst fand am kalten Nachmittag des folgenden Tages statt. Der Prediger sagte einige Worte, als der kleine Sarg in die Erde gesenkt wurde, und die Familie kehrte in das schweigsame Haus zurück, das sonst vom Lachen und von der Wärme sowie dem Duft erfüllt war, den die Suppen und anderen Gerichte verbreiteten, die Lily fast ständig kochte.

In ihrem Dorf sprach es sich herum, dass Lily ein Kind bekommen hatte, das nur drei Tage gelebt hatte. Die meisten ihrer Freunde und Nachbarn erfuhren von dem Verlust erst, nachdem Eunice beerdigt war. Nur wenige erwähnten das tragische Geschehen um das Baby in Marvins und Lilys Gegenwart. Lediglich ein Junge kam in der Schule zu ihren Söhnen und sagte: »Ich habe von eurer Schwester gehört. Das tut

mir wirklich leid.« Auch besuchten nur sehr wenige ihrer Freunde und Glaubensgeschwister Lily und Marvin zu Hause.

Die Frau eines Paares, das zu Besuch kam, meinte an Lily gewandt: »Es war so das Beste, meine Liebe. Du solltest einfach ganz schnell vergessen, was geschehen ist. Wir brauchen nie wieder darüber zu reden.«

Lily konnte sich nicht vorstellen, wie sie das jemals vergessen sollte. Und warum sollte sie über ihre Tochter nie wieder reden? Eunice hatte neun Monate in ihr gelebt, wenn auch nur drei Tage lang außerhalb von ihr. Sie war eine Person und gehörte zur Familie, und Lily war der Meinung, dass ihr Baby bei denen in Erinnerung bleiben müsste, die sie geliebt hatten.

Eine andere Frau sagte zu ihr: »Es war aber auch zu schlimm, dass du das Feuer hast ausgehen lassen!«

Lily war entsetzt, dass ihre Freunde der Ansicht waren, sie hätte ihre eigene Tochter durch Gleichgültigkeit umgebracht. Bis zu diesem Augenblick war es ihr überhaupt nicht in den Sinn gekommen, dass sie schuld an ihrem Tod sei, weil sie nicht aufgepasst und genügend Holz nachgelegt hätte.

Das Schlimmste, was sie nach dem Tod ihrer Tochter *zufällig* zu hören bekam, waren aber die Worte, die eine Frau gegenüber Marvin äußerte: »Gott wollte einfach nicht, dass Lily eine Tochter bekam.«

Das traf sie bis ins Innerste. Welch ein Gott konnte

so grausam sein, dass er Lily eine Schwangerschaft anvertraute, sie dann aber für unfähig hielt, eine Mutter zu sein, sodass er ihr das Kind sofort wieder nahm, nachdem sie es geboren hatte?

In vielerlei Hinsicht erholte sich Lily nie wieder von der Geburt und dem Tod ihres kleinen Mädchens. Es gab keine Erklärung für die Krankheit oder den Tod des Babys. Ihr Kind starb zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, und noch niemand hatte den Ausdruck »Plötzlicher Kindstod« geprägt.

Lily, die man einst in ihrem Umfeld als temperamentvolle, lebensfrohe und aufgeweckte Frau gekannt hatte, wurde schweigsam, in sich gekehrt und war nur noch traurig. Ohne Hilfen und seelsorgerliche Ratschläge, die heute reichlich zur Verfügung stehen, blieb Lily mehrere Jahre lang depressiv. Eines Nachts verließ sie ohne Wissen ihres Mannes das Haus und wanderte lange durch einen Schneesturm. Die Erkältung, die sie sich dabei zuzog, wandelte sich zu einer Lungenentzündung, und weil sie nicht den geringsten Lebenswillen mehr zeigte, starb Lily zwei Wochen später – zu Hause, nur einige Meter von der leeren Wiege entfernt, die immer noch ihren Platz am Kamin einnahm.

Lilys Geschichte wiederholt sich täglich unzählige Male überall auf der Welt. Immer wieder werden Babys geboren, sie gedeihen nicht und sterben innerhalb einiger Stunden oder Tage.

In einigen Fällen ist die Todesursache bekannt, doch in Tausenden von Fällen rings um den Globus erfährt man sie nie.

Eltern zeigen sehr starke Reaktionen auf den Tod eines Kindes. Aber diese Reaktionen werden selten zur Kenntnis genommen, und noch viel weniger wird in der Öffentlichkeit darauf eingegangen. Daher bleiben diese Reaktionen oft im Verborgenen, sind äußerst heftig und werden nicht verarbeitet.

Vor einigen Jahren las ich einen Artikel mit der Überschrift »Psychische Reaktionen auf perinatalen Tod« (wie in Eunices Fall). Darin wurden Statistiken über das elterliche Verhalten bei frühem Kindstod wiedergegeben:

- Sechzig Prozent der Eltern werden zornig.
- Fünfzig Prozent der Väter und neunzig Prozent der Mütter fühlen sich schuldig.
- Fünfundsiebzig Prozent werden sehr reizbar.
- Fünfundsechzig bis fünfundsiebzig Prozent der Eltern verlieren ihren Appetit, und achtzig bis neunzig Prozent haben starke Schlafstörungen.
- Fünfundneunzig bis einhundert Prozent der Eltern empfinden eine echte, tiefe Traurigkeit.¹

Während einige dieser statistischen Daten mit denen übereinstimmen, die mit Bezug auf anderes persönliches Leid erstellt wurden, liegen die Zahlen bei Schuld und Zorn bedeutend darüber.

Wenn man an die Millionen Babys denkt, die jährlich sterben, muss sich der Kummer von noch mehr Millionen Eltern wie ein Schatten auf die Seele unseres Volkes legen – ja, auf die Seele der ganzen Welt.

Wo gibt es Hoffnung für diese Eltern?

Welche Antwort gibt uns Gottes Wort?

In einer Sache bin ich mir völlig sicher. Lilys Familie, ihre Freunde und die christliche Gemeinde hätten sie vielmehr mit den *Antworten* der Bibel trösten sollen, als danach zu fragen, warum Gott den Tod des Kindes zuließ und ob Lily irgendwie daran schuld war. Man hätte sie ermutigen müssen und ihr aus der Depression heraushelfen sollen. Vor allem aber hätte sie den Trost gebraucht, den die Wahrheit des Wortes Gottes uns gibt.

Sie dürfen mit einer Antwort aus Gottes Wort rechnen!

Es ist einige Jahre her. Man hatte mich gebeten, an einer Podiumssitzung auf einer großen Konferenz teilzunehmen. Drei weitere Pastoren saßen neben mir, um die Fragen aus dem Plenum zu beantworten. Eine der von den Zuhörern gestellten Fragen lautete: »Was geschieht mit Babys, wenn sie sterben?« Die Antworten der drei Pastoren lauteten im Grunde unisono: »Ich weiß es nicht!«

Ich war erschüttert. Wie kann jemand Pastor sein und auf diese Frage keine Antwort wissen? Wie kann er

überhaupt Menschen, die einen solchen Verlust erlitten haben, Rat und Ermutigung geben, bevor er eine Antwort auf das hat, was solche trauernden Herzen am meisten beschäftigt?

Als ich an der Reihe war zu antworten, sagte ich: »Sie gehen in den Himmel.« Dann fügte ich eine biblisch begründete Erklärung hinzu.

Trauernde *verdienen* es, dass man ihnen eine einfühlsame, auf die Bibel gegründete Antwort gibt. Die Eltern haben sie nötig, die Geschwister brauchen sie, die Freunde sind auf sie angewiesen, Pastoren und Seelsorger benötigen sie. Meine Erfahrung ist, dass biblische Antworten ohne Trost auf taube Ohren stoßen, und dass Trost ohne die Heilige Schrift niemals ein trauergebeugtes Herz völlig heilen und aufrichten kann.

Wenn wir in das Grab eines kleinen Kindes blicken, dürfen wir unsere Hoffnung oder unser Vertrauen weder auf falsche Versprechungen noch auf eine falsche Theologie, eine stets schwankende Sentimentalität bzw. auf das Ergebnis kalter menschlicher Logik setzen. Vielmehr müssen wir auf das sehen, was Gottes Wort zu diesem Thema zu sagen hat. Wir sind gerufen, dem Wort Gottes treu zu sein und unseren Glauben auf Christus zu setzen. Wir werden herausgefordert, die Verheißungen der Schrift in Anspruch zu nehmen und in der Zusicherung der Gnade unse-

res Herrn zu leben. Wir brauchen Worte aus dem Himmel, wenn ein Kind gestorben ist.

Unsere schriftgemäße Antwort beginnt mit einer sehr schlichten und doch äußerst bedeutsamen Aussage: *Jedes Leben, das jemals empfangen wurde, ist ein Mensch.*

Die Bibel ist an dieser Stelle sehr deutlich: Leben beginnt mit der Empfängnis. Jeder Tod, der nach dem Augenblick der Empfängnis eintritt, ist der Tod eines *Menschen*. Und *Menschen* haben ewige Seelen. Alles, was wir sonst noch sagen, muss auf dieser grundlegenden Wahrheit basieren.

Die Schrift gibt uns sechs bedeutsame Wahrheiten hinsichtlich des *Menschseins* jedes Kindes, das empfangen wurde.

Sechs kostbare Wahrheiten über unser Leben und das unserer kleinen Kinder

Einer der tröstlichsten Abschnitte in der gesamten Bibel ist Psalm 139. David schreibt dort ausdrucksstark darüber, wie Gott ihn und jedes menschliche Wesen betrachtet:

Wie köstlich sind mir Deine Gedanken, o Gott! Wie gewaltig sind ihre Summen! Wollte ich sie zählen, ihrer sind mehr als des Sandes (V. 17-18).

Für David sind Gottes »Gedanken« über sein eigenes Leben äußerst wertvoll. Er bezeichnet sie als *köstlich*. Er gewinnt Trost und Freude aus der Tatsache, dass